



Vorlage Stadtparlament

vom 24. Juni 2014

Nr. 1953

152.15.12 Stadtparlament: Interpellationen

Interpellation Gallus Hufenus: "Wenn Freiräume wegbrechen, Zwischenräume schaffen"; schriftlich

Gallus Hufenus sowie 32 mitunterzeichnende Mitglieder des Stadtparlaments reichten am 01. April 2014 die beiliegende Interpellation "Wenn Freiräume wegbrechen, Zwischenräume schaffen" ein.

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

1. Urbanität beinhaltet unter anderem auch Vielfalt. Eine Stadt ist nicht nur quantitativ als Ort bestimmter Grösse, sondern auch qualitativ als Ort mit vielfältigem Leben definiert. Zu einer Stadt gehören nicht nur die etablierten, statischen, geplanten Nutzungen mit langfristiger Ausrichtung, sondern auch die spontanen, dynamischen, ungeplanten Aktivitäten mit kürzerem Horizont. Existenziell für solche Aktivitäten sind ausreichende, geeignete und auch finanziell tragbare „Freiräume“, also Orte für eine möglichst freie Entfaltung. Dazu gehören konkret Treffpunkte, Veranstaltungsräume, Ateliers, Probelokale, Werkstätten, Wohnungen für Wohngemeinschaften etc. Gesucht sind einfache, günstige Räume ohne allzu einengende Rahmenbedingungen und Verpflichtungen. Als Übergangslösungen sind sie vor allem in Gebieten zu finden, in denen eine frühere Nutzung ausläuft oder schon beendet und eine neue, langfristige Nutzung noch nicht realisiert ist.
2. In der Entwicklung einer Stadt muss dafür gesorgt werden, dass auch nicht kommerzielle, kulturelle, soziale, gemeinschaftliche Aktivitäten für kürzere, längere oder manchmal sogar sehr lange Zeit ihren Platz haben. Die Stadt hat dabei eine definierte, aber auch beschränkte Rolle: Sie soll im Rahmen ihrer gesamten Tätigkeit – Stadtplanung, Standortförderung, Liegenschaftenpolitik, Bodenpolitik, Kulturpolitik – gute Rahmenbedingungen schaffen und soweit möglich Boden, Liegenschaften und Räume für „Zwischennutzungen“ kürzerer oder längerer Zeit selber bereitstellen oder dann vermitteln. Die konkrete Nutzung dieser Räume allerdings muss auf privatem Engagement beruhen. Es ist



nicht Sache der öffentlichen Hand, diese Aktivitäten zu organisieren oder gar zu verordnen.

3. Damit Zwischennutzungen überhaupt möglich sind, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Grundsätzlich sind Zwischennutzungen natürlich nur dann möglich, wenn die jeweilige Eigentümerschaft dazu auch Hand bietet. Besonders bei privaten Grundeigentümern ist diese Zustimmung nicht immer einfach zu erhalten. Wesentlich dafür ist das Vertrauen, dass die Zwischennutzer seriös und zuverlässig sind, und vor allem die Gewissheit, dass es bei einer Zwischennutzung bleibt und die Ablösung z.B. durch eine Neuüberbauung ohne Schwierigkeiten vonstatten geht. Sodann sind Zwischennutzungen wie andere Nutzungen an die rechtlichen Rahmenbedingungen gebunden. So gelten auch für vorübergehende Nutzungen bzw. Nutzungsänderungen die Brandschutzvorschriften, die vor allem bei Nutzungen mit grösserem Publikumskreis eingreifend sein können. Das Amt für Baubewilligungen ist bestrebt, in solchen Fällen im Rahmen der Möglichkeiten unbürokratisch und flexibel entgegenzukommen. Es kann aber trotzdem vorkommen, dass entsprechende Projekte an den zwingenden Aufwendungen für den Brandschutz scheitern. Neben diesen Sicherheitsaspekten sind es insbesondere Immissionsprobleme, vor allem bezüglich Lärm, die für Zwischennutzungen ebenfalls Grenzen setzen können. Die nachbarlichen Einsprache- und Klägerrechte können in solchen Fällen zu grossen Schwierigkeiten führen. Bekanntestes Beispiel in der Stadt St.Gallen ist das „Kugl“. Hier und in anderen Fällen bemüht sich die Stadt jeweils, im Interesse eines lebendigen kulturellen Lebens die angefochtene Nutzung zu unterstützen und eine Vermittlerrolle einzunehmen.
4. Eine besondere Initiative ist das in der Interpellation erwähnte Projekt „Zwischennischen“. Diese Idee entstand im Rahmen des Standortforums 2012. Die Geschäftsstelle der Region St.Gallen-Appenzell-Bodensee hat die Anregung aufgenommen und weiterentwickelt, zusammen auch mit verschiedenen Vertretern der Stadt St.Gallen. Kern dieser Idee ist eine „Börse“ für die Vermittlung von geeigneten Räumen und Arealen. Derzeit wird das Projekt in einer Pilotphase getestet, es ist auch dem Bund als Modellvorhaben eingereicht worden.

Zu den einzelnen Fragen kann ergänzend Folgendes ausgeführt werden:

1. Die Stadtplanung ist innerhalb ihrer Möglichkeiten in verschiedenster Weise aktiv, um Zwischennutzungen zu ermöglichen und solche Anliegen auch bei Arealentwicklungen und Neuüberbauungen einzubringen. Genügend Freiräume für kulturelle oder andere ideelle Aktivitäten sind eine wichtige Voraussetzung für belebte Wohn- und Arbeitsgebiete. Während Zwischennutzungen im engeren Sinne – definitionsgemäss – nicht auf einer langfristigen Planung beruhen, ist es Aufgabe der Stadtplanung, auf



lange Sicht im Rahmen von Neuentwicklungen Raum für kulturelle, soziale oder gemeinschaftliche Nutzungen in die Planungen einzubringen. Sind kulturelle Nutzungen betroffen, besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Fachstelle Kultur. Konkret geht es darum, z.B. bei Gestaltungsplänen für grössere Neuüberbauungen auch Freiräume, Räume für öffentliche Nutzungen oder Publikumsnutzungen, Treffpunkte, Begegnungsorte etc. in die Planungsinstrumente aufzunehmen. Dazu gehören auch Grünflächen, Spielplätze und Gartenareale samt modernen Formen wie urban gardening oder urban farming.

2. Die Nachfrage nach günstigen Kulturtreffpunkten ist gross. Bei der Fachstelle Kultur gehen regelmässig Anfragen vor allem für Ateliers und Musikproberäume ein. Aktuell sind je etwa 50 Interessentinnen und Interessenten angemeldet. Das Bedürfnis nach Veranstaltungsräumen wird nicht statistisch erhoben, ist aber ebenfalls erheblich. So sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Kulturorte entstanden, so das Kaffeehaus, das Oya, das Buena Onda, der Kult-Bau, das Tivoli, das Theater 111 etc. – alle auf privater Basis und Initiative. Unbefriedigend ist die Raumsituation vor allem für Theater- und Tanzproduktionen. Die Grabenhalle kann nicht über einen längeren Zeitraum gemietet werden, die Lokremise ist für freie Produktionen aufwändig und Räume wie Theater 111 und Keller zur Rose bieten nur Platz für rund 50 Personen.
3. Die Stadt setzt sich immer wieder für den Ersatz von verschwindenden Treffpunkten ein. Aktuell wird z.B. versucht, für das „Rümpeltum“ eine neue Liegenschaft zu finden, selbstverständlich unter Einschluss auch der städtischen Liegenschaften. Der Einsatz und Wille seitens der Stadt ist das Eine, die Erfolgsmöglichkeiten sind allerdings das Andere. Es ist bekannt, dass es oftmals ausserordentlich schwierig ist, solchen Ersatz zu finden. Garantien können deshalb keine gegeben werden.
4. Grundsätzlich ist es nicht ausgeschlossen, dass die Stadt private Liegenschaften mietet und dann für Zwischennutzungen weitergibt. Grenzen bestehen allerdings, wenn die Stadt keine kostendeckende Miete erhält.

Der Stadtpräsident:
Scheitlin

Der Stadtschreiber:
Linke

Beilage:
Interpellation vom 1. April 2014

